Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 49 (1998)

Heft: 1: Thermen = Thermes = Terme

Artikel: Therme Vals : zurück in die Steinzeit? Peter Zumthors "Elementarismus" als Kontrapunkt zur virtuellen Welt

Autor: Kübler, Christof

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-650303

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

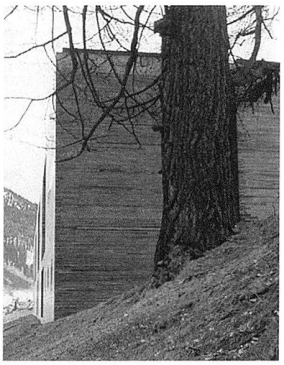
Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christof Kübler

Therme Vals: zurück in die Steinzeit?

Peter Zumthors «Elementarismus» als Kontrapunkt zur virtuellen Welt



1 Peter Zumthor, Therme Vals, 1994–1996, Ansicht von Norden.

Bäder haben Hochkonjunktur. Es ist aber nicht das sportliche Programm oder das Plauschbad, das in Vals lockt, sondern die Möglichkeit physischer und psychischer Reinigung, der architektonische Versuch, die Gedanken der Badenden auf das Essentielle und damit Existentielle zu konzentrieren.

Die Besucher und Besucherinnen der Felsentherme bewegten sich denn auch kurz nach deren Eröffnung in «prozessionshafter» Gemeinschaft von Becken zu Becken. Im Mittelpunkt des Interesses stand jedoch die Architektur des Haldensteiner Architekten Peter Zumthor: die Materialien, die Lichtführung, die räumlich-körperliche Organisation, das Architekturerlebnis, schliesslich die hier vorgeschlagene Badekultur schlechthin.

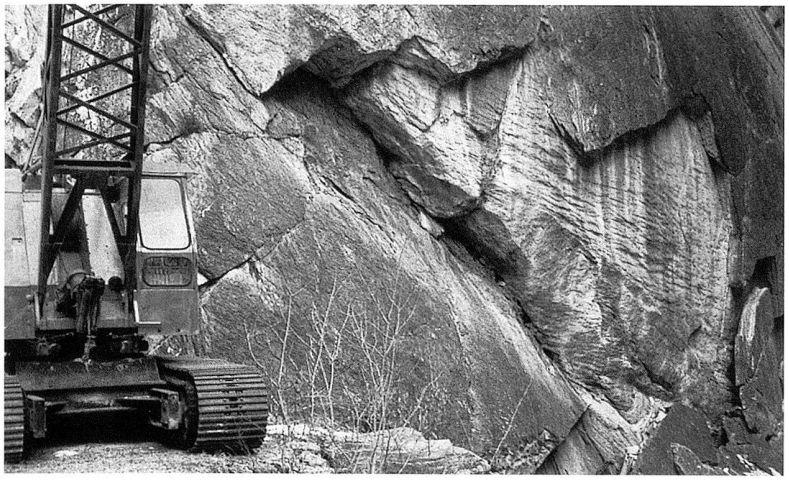
In Fachjournalen und Tageszeitungen wurde der Bau vielfach behandelt, ja, Zumthor schaffte es, mit seiner Therme Monate vor ihrer Vollendung an der Architectural Association in London (AA) durch eine Ausstellung und einen grosszügig bebilderten Katalog präsentiert zu werden[1]. Das Ereignis ist insofern erstaunlich, als damit der derzeitige Direktor der AA, Moshen Mostafavi, ausgerechnet in der Hochburg der dekonstruktiven Architektur, die mit Namen wie Rem Koolhaas, Zaha Hadid oder Daniel Libeskind in Verbindung steht, Zumthors stillen «Elementarismus» als gewichtige architektonische Position oder eben Gegenposition zur Diskussion stellte.

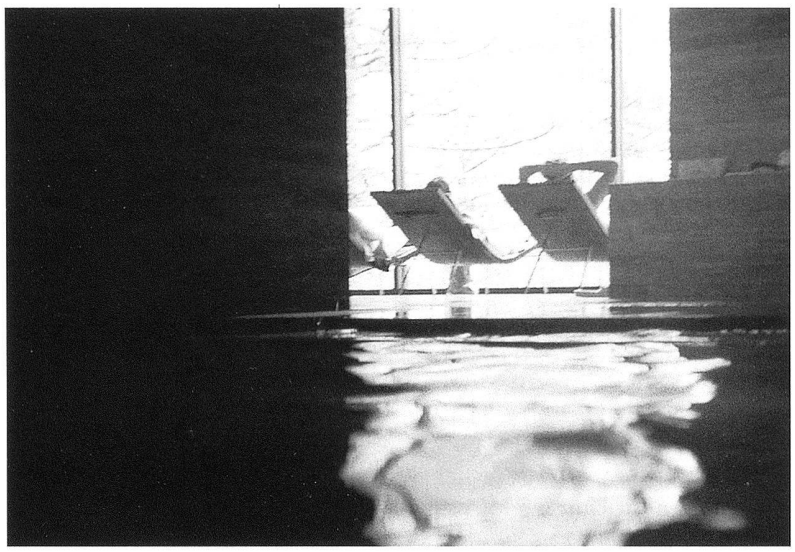
Für den kleinen Ort Vals erweist sich die «steinerne» Therme als Glücksfall. Seit ihrer Inbetriebnahme entwickelte sich die gesamte Wirtschaft des Dorfes äusserst positiv. Mit ein Grund liegt darin, dass das Bad von der einheimischen Bevölkerung wie von den Gästen mit Interesse aufgenommen wird, da die architektonischen Prämissen der neuen Therme im Ort selbst lägen und der Bau sich auch aus Gesprächen zwischen Architekt und Dorfbewohnerschaft heraus formiert habe. Geniesst Zumthors Therme deshalb grosse Akzeptanz, weil der Architekt erklärtermassen am Dorf Vals weiterbaut, wie dies vor ihm andere Valser Baumeister taten?

Der Ort

Erfahrungen im Umgang mit verschiedenen Orten eignete sich Peter Zumthor im Zusammenhang mit Siedlungsinventaren um die Mitte der 1970er Jahre an, die er im Auftrag und als Mitarbeiter der Denkmalpflege in Graubünden erarbeitete[2]. Deren Ziel war es, planerische Grundlagen für einen nachhaltigen Ortsbildschutz zu erstellen. Diese Arbeiten wollten aber bewusst keine Gestalt- und Restaurierungsempfehlungen aufnehmen, worin sie sich von anderen schweizerischen Beispielen unterschieden. Im Vordergrund der Überlegungen standen vielmehr Fragen nach Bautypen und deren geschichtlichem Hintergrund sowie Fragen nach den architektonisch-räumlichen Qualitäten der Siedlungsstrukturen[3]. Mit anderen Worten: das Einzelne sollte im übergeordneten Verband, respektive der übergeordnete Verband vor dem Hintergrund des Einzelnen im soziokulturellen und sozio-ökonomischen Kontext erfasst werden. Die Analyse des Ortes gehört denn für Zumthor als nunmehr seit Jahren entwerfender Architekt zum eisernen Bestand seiner Arbeit. Dabei gilt es, aus der vorgefundenen komplexen und vielschichtigen Realität eine Art Destillat herauszufiltern. So gibt es zwischen der Ortschaft Vals und der neuen

2 Steinbruch mit Baumaschine unmittelbar vor der Ortschaft Vals (Graubünden).





3 Therme Vals, Blick aus dem Zentralbad auf die grossangelegten, östlichen Fensteröffnungen.

4 Therme Vals, Ansicht von Nordosten.

Therme materielle Analogien: In der Therme wurde als Baumaterial Granit in gesägter und geschnittener Form geschichtet und aufgetürmt, während das Material als formwilde, roh gespaltene Platte per Baugesetz seit Jahren als Dachbedeckung im Ort eingesetzt wird – die verordnete Weiterführung des traditionellen Baumateriales.

Dies die eine Seite der Medaille. Für den durchschlagenden internationalen Erfolg sind jedoch weitere Aspekte massgebend. In einem Gespräch hält Zumthor, nochmals zur Frage nach dem Ort, fest: «Beim Inventarisieren alter Dörfer habe ich erfahren, wie schwierig es ist, sogenannt autochthone Bauformen, die wirklich nur für den speziellen Ort gelten, auszumachen [...]. Das besondere eines Ortes ist meist das Amalgam von Bauformen, die auch anderswo vorkommen.»[4] Hinzu kommt das Fremde, das Zumthor hervorhebt und als Katalysator bewusst in seinen Entwurfsprozess einzubeziehen scheint, gleichsam um das Bestandene zu überprüfen und um entscheiden zu können, was denn an Altem von Bord gehen kann[5]. «Wir leben heute alle im grossen ‹Weltdorf› und sind doch noch persönlich verbunden mit spezifischen Orten. Das soll man in der Architektur spüren.»[6] Für die Qualität des Eingriffes sei entscheidend, «das Neue mit Eigenschaften auszustatten, die in ein sinnstiftendes Spannungsverhältnis mit dem schon Dagewesenen treten»[7]. Vor diesem Hintergrund zeigt sich Zumthors Interesse, das über den Ort Vals hinaus weist, am Primären: an Steinbrüchen, an Gesteinsschichten, an Felsformationen und an der kargen Landschaft[8]. Die vom Architekten zutage geförderten Qualitäten der Therme sind unter anderem das Originäre, Zeitlose und Urtümliche. Ein leichtes Schmunzeln entlockt deshalb der Valser Granitlieferant Truffer, der in seinem Werbeslogan in kommerzieller Brechung und Berechnung «Zurück zur Steinzeit» auffordert und damit ähnliche Interessen bekundet.

Die ältesten Funde der Valser Bäderkultur datieren aus der Bronzezeit, ein schriftlich gesicherter Bericht findet sich in Sprechers «Rhetischer Cronica» aus dem Jahre 1672. Erst im Jahre 1893 aber wurde das Kurhaus Therme mit Badehaus dem Betrieb übergeben[9]. Später, um 1930, kam ein Freiluftschwimmbad hinzu. Das Bad stellte den Betrieb in den 1950er Jahren ein. Der Mineralwasser-Fachmann Kurt Vorlop aus Salzgitter-Bad kaufte schliesslich die Liegenschaften, investierte und gründete Anfang der 1960er Jahre die heute zu einem beträchtlichen Teil noch bestehende Badanlage mit Hotel und drei Wohntrakten: Das «Thermal-Mineral-Hallen- und Wellen-Freischwimmbad»[10]. In den Jahren um 1980 drohte das Valser Badgeschäft mangels Rendite erneut einzugehen, womit der Gemeinde annähernd 200 Arbeitsplätze verlorengegangen wären. Sie übernahm deshalb die Liegenschaften. Ein Studienauftrag 1986 für die Planung eines Viersterne Hotels, u. a. an Peter Zumthor, brachte erste Ergebnisse[11]. Ein scheibenartiger, leicht geschwungener Baukörper entlang der Höhenkurve fasste im Zumthorschen Entwurf als Rückgrat die bestehenden Bauten zusammen. Im südlichen Kopfbau sollte das Bad untergebracht werden. Dieses 44 Mio. Franken teure Projekt kam nicht zur Ausführung, doch entschied sich die Dorfbevölkerung mit grossem Mehr, das auf 25 Mio. Franken redimensionierte Badprojekt in den Jahren zwischen 1994 und 1996 zu realisieren.

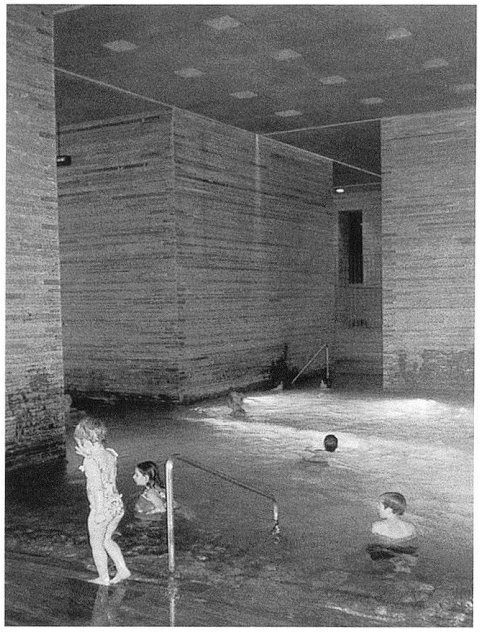
Der Bau als Quelle

Erstaunlich ist, dass man in vielen Artikeln zum Valser Bad glaubt, die Stimme des Architekten auf dem Dictaphone zu hören. Erstaunlich insofern, als es doch erklärtermassen Zumthors Credo ist, dass alles, was es zu sagen

gebe, in den Dingen selbst, sprich im Bau selbst, zu finden sei. Eine erste Analyse der gebauten Architektur als Quelle, als Kondensat, als Träger von ideen- wie kulturgeschichtlichen Inhalten drängt sich also auf.

Eine blaue Neonleuchtschrift in der ansonsten unwirtlichen näheren Umgebung lockt die Besucher an. Man betritt einen schmalen, niederen Korridor, um, an der Kasse vorbei, über einen schwarz gefassten, langen Schlund definitiv in den Berg geführt zu werden. Hangseitig ritzen Rohre das Bergmassiv an, sammeln kleine Mengen Wasser, wie als Beweis für die Herkunft des heilenden Valser Elixiers. Zur Rechten betritt man die edlen, in Mahagoniholz gefassten Umkleidekabinen. Der Eindruck einer Schiffskoje verflüchtigt sich in dem Moment, wo man durch diese hindurch auf eine Art Reeling tritt und die steinerne, in Granit geschichtete Badeanlage auf tieferem Niveau vor sich liegen hat. Assoziationen tauchen auf: Man denkt an italienische, rationalistische Architektur der Jahre um 1940, an altägyptische und islamische Bauten. Talseitig fällt im Hintergrund Licht über grosse Fensteröffnungen in die Therme. – Die räumliche Organisation der Anlage kann man vorerst nicht abschätzen. Über das inszeniert angelegte Wegsystem gelangen die Badenden über eine gestufte, leicht abfallende Rampe auf das Hauptniveau. Mächtige, körperhafte Pilonen unterteilen, strukturieren und verschleifen gleichzeitig durch ihre Anordnung die Badeanlage in ein «zentral» angelegtes Warmwasserbad (32°), ein Aussenbassin (35°) sowie eine Anzahl von Wandelgängen, Aufenthalts- und Liegeplätzen. Erst auf den zweiten Blick erkennt man, dass die Pilonen ihrerseits Räume enthalten sowohl für die Spezialbäder wie für weitere Badeeinrichtungen. In einem ersten Radius um das durch blaues Oberlicht akzentuierte Zentralbad gruppieren sich das Kaltbad (12°) und das Blütenbad, das Klangbad mit einer Stein-Komposition von Fritz Hauser sowie ein «Marterraum» mit Heiss- und Kaltduschen. Auf einem zweiten Radius reiht sich gegenüber dem Kaltbad das Feuerbad (42°) auf, gefolgt von der Quellgrotte, einem Massageraum sowie dem Trinkbrunnen. Die einzelnen Radien drehen sich um das Zentrum, d. h., sie suggerieren – weniger vor Ort als im Grundriss ablesbar – eine Drehbewegung. Sowohl die Stellung der Pilonen im Raum wie die Lichtschlitze, welche die einzelnen Dachplatten voneinander trennen und letztere ebenfalls in eine Art schwebend-drehendes Moment versetzen, legen Zeugnis dieser modernen, rektangulären «Gletschermühle» ab.

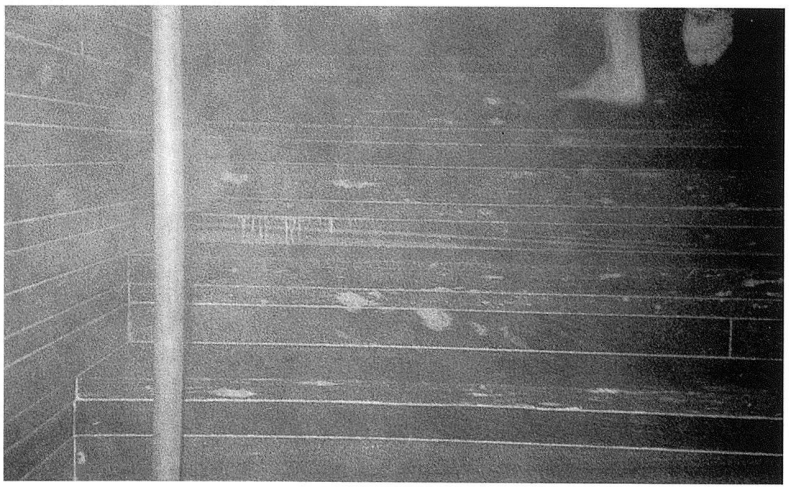
Nicht weniger interessant, als wenn man die Geschichte nicht ausschliesslich auf ihre zeitgebundenen, historischen Informationen hin befragt, sondern gleichzeitig die eigene Gegenwart mitreflektiert, verhält es sich, wenn zeitgenössische Architektur aus dem über die Jahrhunderte angehäuften Wissen schöpft und für die Gegenwart neue Zusammenstellungen erprobt.



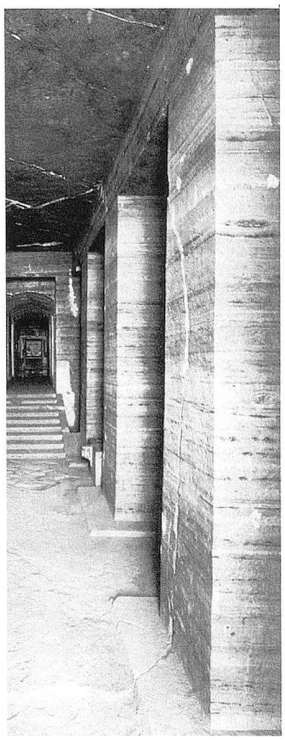
5 Therme Vals, Zentralbad mit einer Temperatur von 32°. Die blauschimmernden Oberlichter sind in eine Betonplatte eingelassen. Die seitlich angebrachten, feinen Lichtschlitze lassen die Platte als «schwebend» erscheinen.

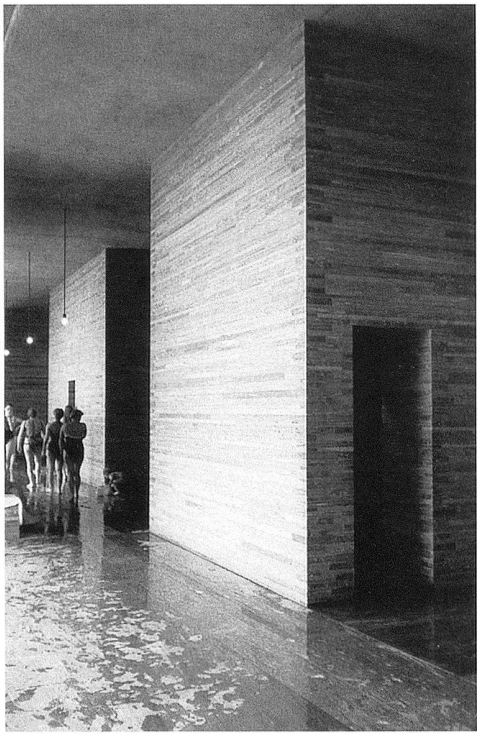
Der Typ

Ein Vergleich der Valser Therme mit orientalischen und okzidentalen Badeanlagen zeigt Analogien und Differenzen. Bei den Griechen wie bei den Römern unterlag das Baden einem Ritual, welches eine medizinisch günstige Reihenfolge der Bäder vorschrieb und in welches auch die körperliche Ertüchtigung eingebunden war. Ein solcher idealer Badeablauf setzte eine Reihe von verschieden temperierten Wasserbecken voraus[12]. Die Valser Therme übernimmt zwar das Konzept unterschiedlich warmer Wasserbecken, verlässt



6 Therme Vals, mit Granit ausgekleidete Wasserbecken. Unterwasseraufnahme des Treppenausstiegs im Zentralbad.



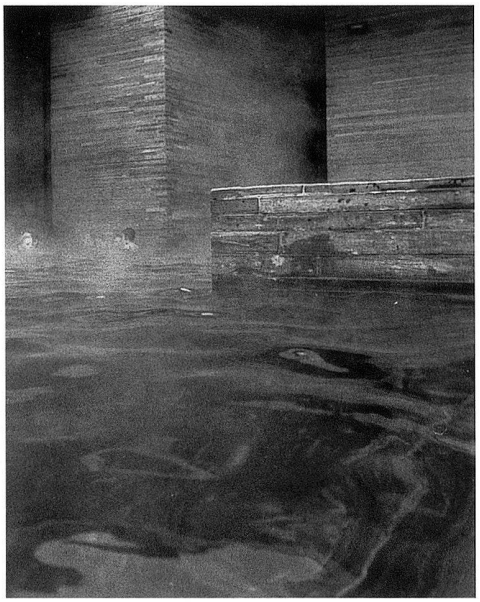


7 Assuan (Ägypten), Felsengrab des Fürsten Sirenpowet II., 12. Dynastie, Zeit des Königs Amenemhet II., 1929–1895 v. Chr.

8 Therme Vals, Blick auf die mächtigen Pilonen, die das Zentralbad radiusartig umstellen.

aber die im Grundriss häufig axialsymmetrische Raumanordnung antiker Bäder[13]. Auffallend ist hier die bedingt «freie» Anordnung der Spezialbäder. Eine spezifische Bäderfolge wird architektonisch nicht vorgeschrieben (man kann eine individuell abgestimmte Wegweisung jedoch vom Personal erhalten!). Analog sind ausserdem die grossen, nach Südosten ausgerichteten Fenster, welche das antike Bad, wie schon Vitruv in seiner Baukunst festhielt, zusätzlich erwärmen sollten[14].

In vielem scheint die Valser Therme näher bei orientalischen Bädern zu liegen, in denen sich bis heute eine hochstehende Badekultur erhalten hat, während sie im Okzident bekanntlich verfiel, in den letzten beiden Jahrhunderten zusehends durch die Konzeption einer bürgerlichen Gesundheitspflege bestimmt wurde und sich, wenn überhaupt, nur im Sportbad erhalten konnte. Baden letztlich als Ausdruck bürgerlicher Freizeitkultur. Die von Vitruv erwähnte und in Vals vorhandene Öffnung des Bades nach aussen kannte die islamische Anlage nicht. Die Belichtung erfolgte im allgemeinen nur über ein Oberlicht, wie es auch im Valser Zentralbad der Fall ist. Das islamische Bad ist im Grundriss weniger streng aufgebaut als die antiken Anlagen. Auf den Auskleideraum folgt normalerweise ein grosses, mässig erwärmtes Bad, an welches seitlich mehrere Kabinette anschliessen. Als Beispiel ist das alte Heilbad (Eski Kaplica, 1359–1389) im türkischen Bursa heranzuziehen[15].



9 Peter Zumthor, Therme Vals, 1994–1996, Aussenbad.

Zumthors Entwurfskonzeption ist natürlich nicht so angelegt, als dass man hinsichtlich seiner Inspirationsquellen eindeutige Referenzen ausmachen könnte. Die Qualität seines Baues liegt gerade darin, dass das Bad typologisch zwischen orientalischer und okzidentaler Bäderkultur pendelt. An einem Punkt zu seinem Nachteil, wenn man an den starken Lichteinfall durch die grossen, talseitigen Öffnungen denkt, die man sich vielleicht eher abgeschwächt oder verblendet gewünscht hätte (analog dem blauen Zentraloberlicht?).

Die Form

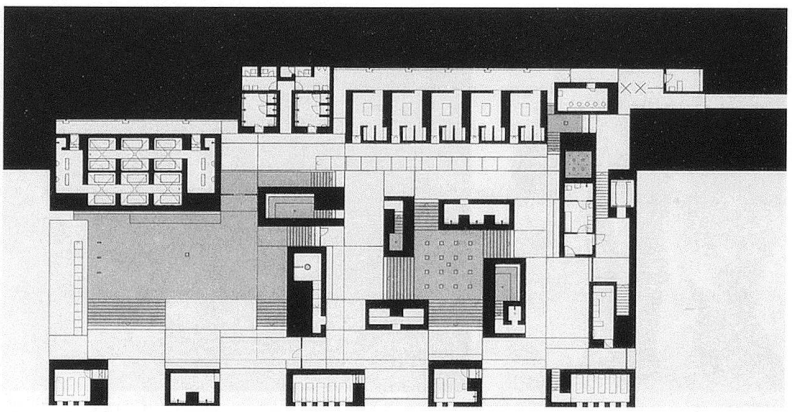
Ein kräftiges Standbein hat Zumthors Bau zudem in der architektonischen Moderne des 20. Jahrhunderts. Nicht unmittelbar was die Materialität betrifft. Siegfried Giedion nämlich sah 1929 den einzigen Weg, die hochgehaltenen Werte der Zwischenkriegszeit mit den Mitteln der konstruktiven Architektur umzusetzen: «Die Rasse der Hohenpriester der Steinarchitektur wird, wie die vorsündflutlichen Tiere, verschwinden müssen, um einem neuen konstruktiven Geschlecht Platz zu machen».[16] Zumthor also ein Hohepriester, ein Überlebender einer vormodernen Zeit? Nein: Zumthor einfach ein Architekt mit zwei Beinen im Zeitgenössischen! Dennoch denkt er die Kategorien der konstruktiven Moderne mit, erweitert diese aber um das Handwerk, wenn er beispielsweise von der Arbeit an den Dingen spricht[17]. Zumthors Interesse an der Moderne liegt auch im gestalterischen Prozess der Abstraktion. Gerne bildet man als Vergleich die sogenannte ästhetische Transfiguration eines Gegenstandes aus Theo van Doesburgs *Grundbegriffen der neuen gestaltenden Kunst* ab: Da wird aus einer Kuh (Photographische Darstellung) durch Trans-

formation (Formgebundene Akzentuierung von Verhältnissen und Aufhebung der Form) ein abstraktes Bild aus primären Formen[18]. Die formale Analogie des entstandenen Bildes von Doesburg mit dem Grundriss von Zumthors Therme, den der Architekt als Beziehungsspiel von Steinen bezeichnet, soll nicht strapaziert werden und will auch keine voreiligen Schlüsse suggerieren. Was interessiert, ist der Vorgang der Abstraktion (hinter der Bilder stehen), den man auch bei Zumthors jüngeren Bauten zu erkennen glaubt. Gleichzeitig spricht Zumthor verdeckt aber auch von künstlerisch-methodischen Konkretionen, wo Stein nichts als Stein sein will. Er schreibt zu Abstraktion und Konkretion: «Sich mit den Eigengesetzlichkeiten von konkreten Dingen wie Berg, Stein, Wasser auf dem Hintergrund einer Bauaufgabe zu befassen, birgt die Möglichkeit in sich, etwas vom ursprünglichen und gleichsam ‹zivilisatorisch unschuldigen› Wesen dieser Elemente zu fassen, zum Ausdruck zu bringen und eine Architektur zu entwickeln, die von den Dingen ausgeht und zu den Dingen zurückkehrt. ‹Vor-bilder› und stilistisch vorgefertigte Formvorstellungen können den Zugang hier nur versperren.»[19]

Folgt Zumthors Architektur nun abstrakter oder konkreter Entwurfsmethodik? Beiden: der konkreten insofern, als er nach Struktur- und Kompositionsschemata sucht und diese zur Grundlage seiner Architektur macht, oder als er von der Materialität und der ihr zugrundeliegenden strukturellen Qualität spricht. Der abstrakten Methode, wenn er von stimmigen Bildern spricht, die weiterhelfen, den Gebäuden über die analogische Erleuchtung eine Art Seele einzuhauchen, wie Manfred Sack treffend festhält[20].

Überhaupt weist Zumthors architektonische Haltung hohe synthetische Qualität auf, d. h., er versucht, ein einziges übergeordnetes Ganzes anzustreben. Er weigert sich, die Welt zusätzlich zu fragmentieren oder lediglich im Kopf virtuell entstehen zu lassen. Zwar sind ihm Disharmonien und gebrochene Rhythmen nicht fremd, doch sieht er diesbezüglich auch Grenzen gesetzt: «Wenn die Komposition eines Bauwerks auf Disharmonie und Fragmentierung, auf gebrochenen Rhythmen, Clustering und Strukturbrüchen beruht, kann das Werk zwar Botschaften vermitteln, aber mit dem Verstehen der Aussage erlischt die Neugier [...].»[21]

Zumthor versucht, Heimat zu schaffen in dem Sinne, als er auf assoziativer Ebene mit dem Weltkulturgut arbeitet. Er erweitert den Begriff Heimat aber, indem er ihn in einen universalen Zusammenhang stellt. Der Name Mario Merz beispielsweise fällt in einem Gespräch. Die Therme also eine rektangulär ausformulierte Urhütte, im Sinne eines Iglus von Mario Merz? Wäre damit gleichsam die Neonschrift am Eingang des Bades erklärt?



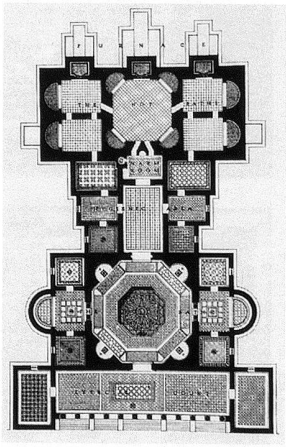
10 Therme Vals, Grundriss des Hauptgeschosses, bergseitig überhöht die Umkleidekabinen, WC und Duschanlagen sowie Spezialbäder.

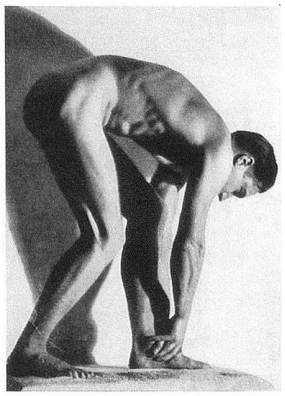
Erhärtet werden diese Überlegungen durch das experimentelle Vorgehen des Architekten in Zusammenhang mit der fotografischen Dokumentation seiner Bauten: Der Fotokünstler Hans Danuser interpretierte Zumthors frühere Architektur[22]. Im Vordergrund standen für Zumthor wohl Danusers Fähigkeiten, die fotografischen, vor Ort gefundenen oder «konstruierten» Bilder in Abbilder, in autonome Bilder und Sinnbilder zu verarbeiten. Analog der Veredelung von Metallen und bis hin zur scheinbaren Goldgewinnung in der Alchemie, der bekanntlich auch symbolhafte Züge anhaften, gelang Danuser die Umwandlung: die Verdichtung und Fokussierung auf das Essentielle. Wie ein Archäologe drang er in andere, tieferliegende Schichten vor. Eine konkrete Gestaltung, d. h. eine autonome Bedeutungsebene, suchte Danuser analog zu Zumthor in der Struktur und im unmittelbar real Stofflichen, im Mikrobereich. Hologrammen ähnlich transportierten diese dennoch die ganze Aura des Baues und damit das Bild.

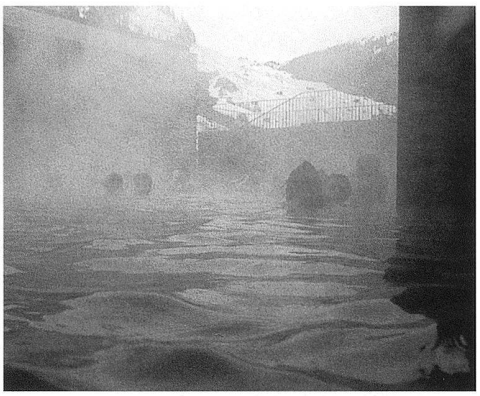
In einer gewissen Seelenverwandtschaft lag wohl begründet, dass Peter Zumthor Hans Danuser dem klassischen Architekturporträtisten vorzog, denn er plädiert für, ja, sucht die assoziative, stimmungsbetonte Aneignung seiner Bauten[23].

Den jüngsten Diskurs zwischen realer Architektur und deren fotografischer Umsetzung inszentierte Zumthor mit der Fotografin Hélène Binet. Zumthor rückt damit ab von der radikalen fotografischen Architekturbetrachtung, auf die er sich mit Danuser einliess. Im Vordergrund der Arbeiten von Binet stehen nicht so sehr die subjektive Interpretation oder das fotografische Experiment, als vielmehr die Bildfindung im Rahmen abstrakt-konkreter Erfahrung innerhalb der durch die Architektur vorgegebenen Parametern[24].

11 Antiochia (Syrien), Badanlage aus dem 4. Jh. n. Chr., Grundriss.







12 Buchhinweis auf Der männliche Körper *abgedruckt in Sigfried Giedions* Befreites Wohnen *(1929). Im Text heisst es, dass die durchtrainierten Jünglingskörper für die harmonische Ausbildung sämtlicher Kräfte der Seele und des Leibes stehen und darüber hinaus nicht bloss antikes, sondern mithin modernstes Erziehungsideal bedeuten.*

13 Therme Vals, Aussenbad.

Schluss

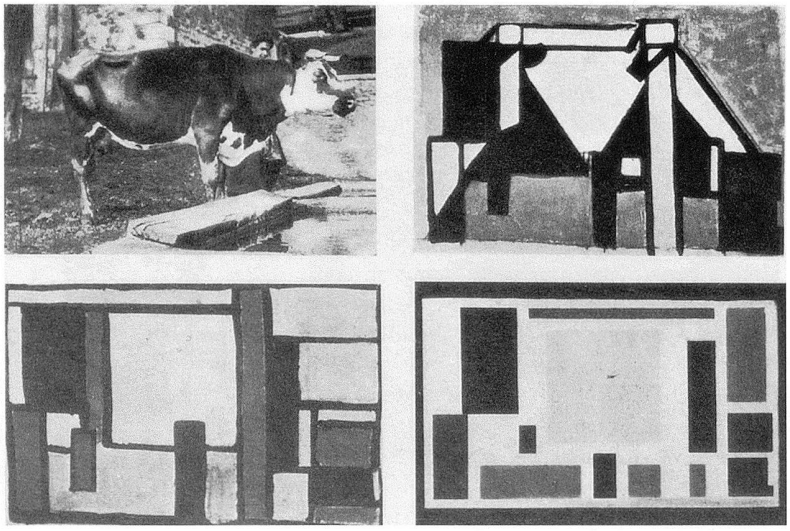
Die Themata der Valser Therme wollen und können die Badkultur des Sport- oder Plauschbads – man denke an das Alpamare in Pfäffikon oder das Bad in Scuol – nicht aufgreifen und erfüllen. Die Therme schliesst nämlich nicht an diejenige westliche Tradition an, welche Freizeit und Vergnügen in den Vordergrund stellt, sondern sie sucht den Kontakt zur orientalischen Aura und zur steinernen Architektur der Jahre um 1940.

Es ist Zumthors Verdienst und Qualität, einen differenzierten Diskurs mit dieser Tradition zu führen. Als Grundlage dient ihm eine pragmatische Haltung, die zunächst einmal vorurteilslos Vorhandenes zur Kenntnis nimmt, oder, wie Marco Meier das treffend ausdrückte, Zumthor versuche gleichsam den Husserlschen Schleier des Nichtwissens über bestehende Vorstellungen zu werfen, um dann Schritt für Schritt die neue Annäherung an die Wirklichkeit zu wagen[25].

Die Zusammenschau scheinbarer Antagonismen, die programmatische Grenzüberschreitung, zeichnet Zumthors Gedankenwelt aus. – Kürzlich sagte er: «I hope I'm sufficiently part of the world.»[26]

14 Theo van Doesburg, Ästhetische Transfiguration eines Gegenstandes, um 1920. Aus dem fotografischen Abbild einer Kuh wird durch den Transfigurationsprozess schliesslich ein abstraktes Bild.

15 Therme Vals, Blockstruktur als Beziehungsspiel der Massen.



Zusammenfassung

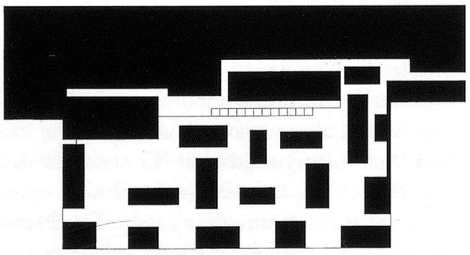
Als Entwurfsgrundlage für das neue Bad in Vals GR dient dem Architekten Peter Zumthor die pragmatische und vorurteilslose Kenntnisnahme von Fremdem wie von in der Berggemeinde Vorgefundenem. Die Therme schliesst funktionell nicht an die westliche, aus der Antike übernommene Badetradition an, welche sportliche Ertüchtigung, Freizeit und Vergnügen in den Vordergrund stellt, sondern sucht den Kontakt zur orientalischen Badkultur. Im gestalterischen Bereich zeichnet sich der Bau aus durch die Zusammenschau scheinbarer Antagonismen zwischen Orient, westlicher Moderne und rationalistischer Steinarchitektur der Jahre um 1940.

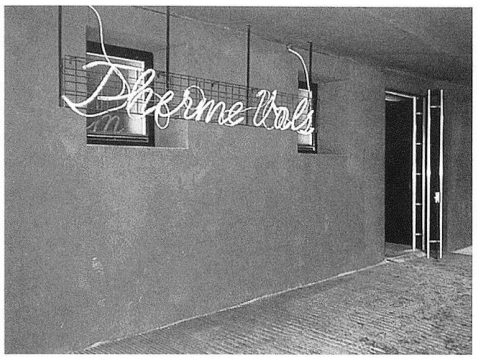
Résumé

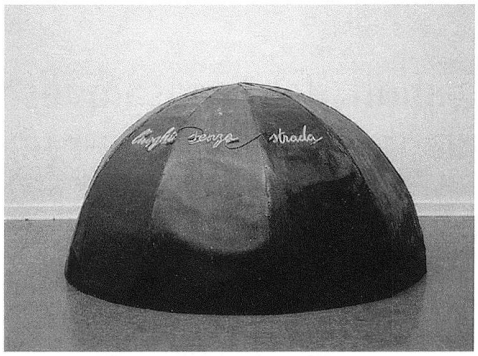
A Vals dans les Grisons, la conception d'un nouvel établissement thermal a été confiée à Peter Zumthor. Pour son projet, l'architecte a privilégié une démarche pragmatique. Sans préjugés d'aucune sorte, observant les données de l'urbanisme local et les matériaux utilisés dans ce petit village de montagne, Zumthor a élaboré un concept original. D'un point de vue fonctionnel, ses bains ne se rattachent pas à la tradition occidentale héritée de l'Antiquité, une tradition qui privilégie la dimension sportive, le loisir et le délassement: c'est dans la culture orientale que Zumthor est allé chercher son inspiration. Une lecture formelle de l'édifice montre une combinaison de références architecturales apparemment inconciliables: l'Orient, le Mouvement moderne occidental et une prédilection pour la pierre caractéristique de l'architecture rationaliste des années 1940.

Riassunto

Per la progettazione del nuovo stabilimento termale a Vals (GR), l'architetto Peter Zumthor si è avvalso della conoscenza pragmatica, e scevra di preconcetti, di quanto è reperibile nel villaggio montano integrandovi elementi esterni. Dal punto di vista funzionale le terme di Vals non si riallacciano alla tradizione occidentale, a sua volta derivante dall'antichità, che pone in primo piano l'attività sportiva, il







16 Therme Vals, Haupteingang mit Neonschrift.

17 Mario Merz, Igloo nero – Luoghi senza strada, 1979, 200×150×2 cm, collection Stedelijk van Abbemuseum, Eindhoven

tempo libero e il divertimento, bensì alla cultura balneare orientale. Per quanto attiene alle scelte progettuali, l'edificio è caratterizzato dalla combinazione di linguaggi architettonici apparentemente inconciliabili: l'oriente, il Movimento moderno occidentale e la predilezione per la pietra tipica dell'architettura razionalista degli anni '40.

Anmerkungen

1 *Thermal Bath at Vals. Peter Zumthor,* London 1996.

2 Vgl. *Siedlungsinventar Graubünden, Vrin, Lugnez,* bearbeitet von PETER ZUMTHOR, Chur 1976, ferner: ders., *Siedlungs-Inventarisation in Graubünden. Aufgabenstellung und Methode des Bündner Siedlungsinventars,* Chur 1981.

3 Zumthor unterscheidet zwischen geschichtlicher, architektonischer, räumlicher, typologischer und strukturanalytischer Betrachtungsweise. Vgl. Zumthor 1981 (wie Anm. 2), S. 24–40.

4 IRMA NOSEDA und PETER ZUMTHOR, *Das Fremde und das Eigene – Ein Gespräch,* in: archithese: ... der in den Bergen baut, Nr. 6, 1986, S. 9.

5 Ebenda, S. 9.

6 Ebenda, S. 9.

7 Peter Zumthor zit. in *«Der harte Kern der Schönheit»,* in: ds Tschiferli, 23. Ausgabe Sommer 1992, Kur- und Verkehrsverein Vals-Valsertal, Vals 1992, S. 15. Zu einem analogen Schluss kam in den 1960er Jahren auch der Architekturhistoriker Julius Posener: «Heimat schafft, wer die Welt des Bekannten erweitert», sagt er und legt grossen Wert auf das Wort «erweitert». Seiner Ansicht nach wird es sich nämlich darum handeln müssen, die Welt so zu formen, dass man vom Bekannten auf das Neue schliessen kann. Vgl. JULIUS POSENER, *Apparat und Gegenstand* (1967), in: ders., Aufsätze und Vorträge 1931–1980, Braunschweig 1981, S. 158.

8 Vgl. Kern der Schönheit (wie Anm. 7), S. 15.

9 Ebenda.

10 Ebenda.

11 Vgl. IRMA NOSEDA, *****Hotel Therme in Vals,* in: archithese: ... der in den Bergen baut, Nr. 6, 1986, S. 29–32.

12 Vgl. den Aufsatz von Christoph Hausmann und Adrian Zimmermann im vorliegenden Heft.

13 Vgl. beispielsweise Antiochia (4. Jh. n. Chr.).

14 *Vitruv. Baukunst,* 5. Buch, Kapitel 10, Zürich und München 1987, S. 260.

15 Vgl. ULRIKA KIBY, *Bäder und Badekultur in Orient und Okzident. Antike bis Spätbarock,* Köln 1995, S. 94.

16 Sigfried Giedion zitiert hier einen gewissen Jobard aus dem Jahre 1849, SIGFRIED GIEDION, *Befreites Wohnen,* Zürich 1929, S. 3.

17 Vgl. PETER ZUMTHOR, *Eine Anschauung der Dinge. Über die Sprache der Architektur,* Chur und Haldenstein 1992, S. 16.

18 THEO VAN DOESBURG, *Grundbegriffe der neuen gestaltenden Kunst* (Bauhausbücher 6), Dessau 1925, S. 45, Abb. 5–8.

19 Peter Zumthor zit. in Kern der Schönheit (wie Anm. 7), S. 15.

20 MANFRED SACK, *Über Peter Zumthors Art zu entwerfen, also zu denken,* in: Peter Zumthor. Drei Konzepte, Basel, Boston und Berlin 1997, S. 71.

21 Zumthor 1992 (wie Anm. 17), S. 22.

22 Vgl. allg. CHRISTOF KÜBLER, *Grenzverschiebung und Interaktion. Der Fotograf Hans Danuser, der Architekt Peter Zumthor und der Schriftsteller Reto Hänny,* in: Georges-Bloch-Jahrbuch des kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Zürich 2, 1995, S. 163–183.

23 Zumthor 1992 (wie Anm. 17).

24 Hélène Binets Arbeiten wurden kürzlich im Bündner Kunstmuseum in Chur (7. Februar–22. März 1998) unter dem Titel *Architektur von Peter Zumthor in Fotografien von Hélène Binet* gezeigt. Vgl. PETER ZUMTHOR, *Häuser 1979–1997,* mit Photographien von Hélène Binet, erscheint 1998 in Baden.

25 MARCO MEIER, *Peter Zumthor, Architekt der Gelassenheit,* in: du, Pendenzen. Neuere Architektur in der deutschen Schweiz, Nr. 5, 1992, S. 46.

26 *Conversation between Moshen Mostafavi and Peter Zumthor,* in: Thermal Bath at Vals, London 1996, S. 62.

Abbildungsnachweis:

1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 13, 16 : Christof Kübler, Zürich. – 7: Kurt Lang und Max Hirmer, Ägypten, München 1967. – 10, 15: Peter Zumthor, Haldenstein. – 11: Ulrika Kiby, Bäder und Badekultur in Orient und Okzident, Köln 1995. – 12: Sigfried Giedion, Befreites Wohnen, Zürich 1929. – 14: Theo van Doesburg, Grundbegriffe der neuen gestaltenden Kunst, Dessau 1925. – 17: Aus: Mario Merz, Fundació Antoni Tàpies, Barcelona, Barcelona 1993.

Adresse:

Christof Kübler, Konservator, Leiter Fachstelle 20. Jahrhundert am Schweizerischen Landesmuseum in Zürich, Museumstrasse 2, 8023 Zürich.